

„Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet...“ (Eph 5, 13)

**Ansprache bei der Feierstunde zur Übergabe des Mahnmals zu sexualisierter Gewalt
an die Öffentlichkeit, Montag, 2.3.2015, 18.30 Uhr, Hoher Dom zu Paderborn**

Verehrte Gäste,
Schwestern und Brüder in Christus,

am Donnerstag habe ich die Brigidenkapelle besucht um zu sehen, welche Fortschritte das Denk- und Mahnmal macht. Ich kam mit dem Techniker ins Gespräch. Er erzählte mir – berührt von seinem Erleben –, dass eine Frau vorbeigeschaut hatte, neugierig beobachtete und dann meinte: „Es ist gut, dass das jetzt hier unter die Lupe genommen wird...“ Und sie zeigte auf die Beleuchtung über dem Memory-Tisch... Ich hatte mir das angeschaut. Tatsächlich, jetzt erkannte ich es auch: Die Lichtführung wie eine überdimensionale Lupe über dem Memory-Tisch. Wahrscheinlich so gar nicht konzipiert. Aber Kunst hat immer die Kraft und Offenheit, im Betrachter etwas zur Sprache zu bringen, was nicht bewusst gesetzt war...

Das Mahnmal in der Brigidenkapelle, hat diese Kraft! Kunst illustriert nicht. Einem Kunstwerk gelingt es, ins Gespräch mit seinem Betrachter zu kommen. Und das wollen wir: Im Dom – und ganz bewusst und entschieden hier im Dom - eine Wirklichkeit der Geschichte unseres Erzbistums unter die Lupe nehmen, die so lange tabuisiert war. Bei den Besuchern dieses Mahnmals etwas anzusprechen, was so lange totgeschwiegen wurde.

Hier im Hohen Dom zu Paderborn. Bewusst nicht irgendwo anders. Dieser Dom ist ein Ort des Glaubens, ein Ort der Geschichte. Hier wird Gottes Wort gehört, hier wird gebetet, hier wird gefeiert und getrauert. Hier erklingt Musik, die Menschen im Innersten berührt...Hier bringen Menschen ihr Leben vor Gott. Hier rühren wir an das Heilige – an den Heiligen. Hier werden wir auch klein vor Gott!

Hier wurde Geschichte geschrieben und Politik gemacht. Hier ereignet sich Wichtiges für das Geschick unseres Bistums. Hier werden Priester geweiht, Menschen gesendet in den Dienst an den Menschen. Hier bekommen Bischöfe ihre Verantwortung als Hirten übertragen. Hier verdichtet sich, was Kirche in unserer Diözese war und ist.

Dass das Mahnmal für Betroffene sexualisierter Gewalt hier seinen Platz gefunden hat, ist eine bewusste Entscheidung. Hier und sonst nirgends – und das ist gut so. In der Mitte des Erzbistums. Denn der Dom steht nicht nur für das, worauf wir im Glauben und mit Hoffnung schauen. Er steht für die gesamte Geschichte im Erzbistum Paderborn. Mit all ihren Facetten: glanzvollen und beschämenden Facetten einer langen Geschichte.

Zu dieser Geschichte gehört auch, dass Kinder, Jugendliche und Schutzbefohlene, vulnerable Menschen durch Mitarbeitende im kirchlichen Dienst – vor allem Priester – sexualisierte Gewalt erlitten haben. Ihnen wurde nicht geglaubt. Verantwortung wurde nicht übernommen, wo sie hätte übernommen werden müssen. Es gab Strukturen, die Missbrauch begünstigt und sein Aufdecken verhindert haben. Es gab engste Klüngel und Zirkel des Wissens, die für andere undurchdringlich waren. Die Täter haben das Leid verursacht. Der oft fehlende verantwortliche Umgang mit den Taten hat dieses Leid noch schlimmer gemacht.

Diese systemischen Zusammenhänge lassen sich weder leugnen noch kleinreden und auch nicht an den Rand drängen. Auch deshalb ein Mahnmal gerade hier. Dieser Teil der Wirklichkeit wollen wir nicht

an den Rand drängen oder gar ausblenden: Ich erinnere an diese Frau, die vor der Brigidenkapelle stand und sagte: „Gut, dass das unter die Lupe genommen wird.“ Die Leidens-Geschichten der betroffenen Menschen gehören zur Geschichte unseres Bistums und damit in dieses Gotteshaus als Mitte unserer Ortskirche.

In diesem Haus gibt es so viele Denkmäler, die über ganz verschiedene Facetten der Geschichte der Kirche von Paderborn erzählen. Um aber die ganze Geschichte zu erzählen, braucht es auch ein Denk- und Mahnmal, das enttabuisiert, das aufdeckt, was so sehr verdrängt wurde, das hilft, sich dieser dunklen Wirklichkeit zu stellen und das bleibend, nicht nur für die nächsten paar Jahre, sondern auf lange Zeit mahnt, alles zu tun, um solche Schuld und solches Versagen künftig zu verhindern.

Das alles klar zu benennen, ist hart. Aber es ist notwendig. Alles andere würde der Wahrheit und vor allem den Menschen, die sexualisierte Gewalt erlitten haben, nicht gerecht.

In diesem Dom sind Bischöfe beigesetzt, die unser Erzbistum in Leitungsverantwortung geprägt haben. Sie haben Geschichte geprägt und Spuren hinterlassen. Zugleich wissen wir heute, dass unter ihrer Leitung schweres Unrecht gegenüber Betroffenen sexualisierter Gewalt geschehen ist. Auch das gehört zur Geschichte unseres Erzbistums.

Diese Spannung müssen wir aushalten: Wir können sie nicht dadurch auflösen, indem wir nur auf das kirchliche Wirken schauen, das Versagen im Umgang mit sexualisierter Gewalt aber ausblenden. Wertvolles Wirken und schuldhaftes Versagen stehen nebeneinander. Und beides muss klar benannt werden. Es gibt hier im Dom auch den Ort der Bischöfe, ihrer letzten Ruhe. Dieser Ort erinnert – wie jedes Grab –, an ihr irdisches Wirken und dass alle ihr Leben, ihr Tun und ihr Unterlassen vor Gott verantworten müssen. Kunstdenkmal, Grabmal, Mahnmal: Wiederhall einer komplexen Herkunft. Dazwischen brennende Kerzen: Zeichen für das Vertrauen auf einen Gott über uns, der das letzte Wort spricht. All das zusammen macht unseren Dom aus.

Erinnern bedeutet verantworten. Erinnern ist unerlässlich. Ist weit mehr als historisches Darandenken: Erinnern ist für mich eine geistliche und verantwortliche Verpflichtung. Erinnern heißt: Verantwortung zu übernehmen für die eigene Geschichte – gerade dort, wo sie belastet und auch schmerzt. Und Verantwortung übernehmen heißt: Wir können nichts von dem, was geschehen ist, ungeschehen machen. Aber wir können dafür sorgen, wachsam zu bleiben, hinzuhören und Strukturen zu überprüfen, damit Schutz und Hilfe verlässlich werden.

Das Mahnmal und seine Gestaltung mit den einzelnen Bildflächen machen deutlich: Geschichte besteht nicht aus einem einzigen Bild. Jede Fläche steht für einen Ausschnitt, für eine individuelle Erfahrung, für ein Fragment. Erst im bewussten Zusammenfügen entsteht ein Zusammenhang. So geschieht auch Aufarbeitung: Schritt für Schritt, im genauen Hinsehen und im Aushalten dessen, was sichtbar wird.

Dieses Mahnmal steht hier als bleibendes Zeichen. Es erinnert uns daran, dass Verantwortung nicht endet, sondern weitergegeben wird. Sie liegt jetzt bei uns.

Und wir lassen uns leiten von dem, was Paulus im Epheserbrief seiner Gemeinde ins Stammbuch schreibt: *„Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! (...) Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet.“* (Eph 5, 10f.13) Dieses Mahnmal ist kein Schlusszeichen, sondern eine bleibende Anfrage an uns:

an uns als Bistumsleitung, an uns als katholische Kirche, und an jede und jeden persönlich – auch an mich. Das Lichtband über dem Mahnmal führt aus der Brigidenkapelle hinaus aus dem Dom in den öffentlichen Raum unserer Stadt – und auch das ist eine Mahnung: Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und wirksamer Schutz für vulnerable Menschen ist eine Verantwortung, die nicht auf Kirche beschränkt bleibt.

Ich wünsche mir, dass dieser Ort Betroffenen zeigt: Eure Geschichte wird nicht verdrängt. Sie ist hier. Und sie ist sichtbar. Und ich wünsche mir, dass wir den Mut und die Klarheit bewahren, uns von dem leiten zu lassen, das wir heute benennen. Damit wir als katholische Kirche eine andere und bessere Zukunft gestalten als die, die wir erinnern.

Vielen Dank.